

JOHANNES SINGER

Fundamentalismus und katholische Weite

„Ein Gespenst geht um in der modernen Welt — das Gespenst des Fundamentalismus . . . Gebildete und Ungebildete an den entlegensten Orten der Erde haben sich ihm ergeben . . .“ Diese Sätze schreibt nicht ein Theologe, sondern ein Dozent für Politikwissenschaft und Mitverfasser eines neuen Grundsatzprogrammes der SPD als Auftakt zu einer bedeutenden Arbeit der Gegenwart zum Thema Fundamentalismus.¹

Der folgende Beitrag, verfaßt vom Fundamentaltheologen der Katholisch-Theologischen Hochschule Linz, stellt dem Fundamentalismus und seinen negativen Auswirkungen in Kirche und Theologie das Prinzip der katholischen Weite gegenüber.

„Fundamentalismus“ ist ursprünglich die Selbstbezeichnung einer Bewegung im religiös-christlichen Bereich. Will man sich ihm begrifflich nähern, führt es nicht weit, vom Wort in seiner Abstraktheit auszugehen, um dann verharmlosend im Sinn von 1 Kor 3,11 zu sagen, alle Christen seien „Fundamentalisten“, weil sie auf dem Fundament stünden, das gelegt ist: Jesus Christus. Die Strömung ist keineswegs evangeliumgemäß, wie sich herausstellen wird. Sie hat einen klar auszumachenden Raum- und Zeitpunkt ihrer Entstehung und eine entsprechende Prägung ihres Inhalts. Davon kann nicht abgesehen werden.

Die geschichtliche Herkunft

Die Bewegung hat ihren Ursprung im schmerzlichen und verhängnisvollen

Auseinanderdriften von Bibelverständnis und Wissenschaft in der Neuzeit. Ganz ohne Galilei geht es also wohl nicht. Bis zu ihm galt die Faustregel: Was der Schrift entgegensteht, ist entweder ein Trugschluß oder ein Irrtum. Jetzt aber pochte außerbiblisches Wissen in der Gestalt des kopernikanischen Weltbildes auf seine Autonomie, auf Eigenrecht und Eigenwert seines Erkennens. Das damalige Bibelverständnis hatte dafür keinen Raum. Die Inquisition verurteilte 1616 den Satz, die Sonne sei der Mittelpunkt der Welt, als formal häretisch, „insofern er ausdrücklich den Aussagen der Heiligen Schrift an vielen Stellen widerspricht“.² Das Dekret argumentiert auch aus der Tradition: aus der Übereinstimmung der Väter und gelehrten Theologen.

Mehr als zwei Jahrhunderte später kam es zu einem anderen Aufeinanderprallen von Bibelverständnis und Wissenschaft, diesmal im protestantischen Bereich, und zwar in Nordamerika. Die Nachfahren früherer Einwanderer hatten in ihren ländlichen und übersichtlichen Lebensverhältnissen als Farmer und Kleinstädter ihre ererbte einfache Bibelgläubigkeit unangefochten beibehalten. Seit dem letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts änderten sich die Verhältnisse rapide durch Urbanismus, Industrialismus, Säkularismus, durch die Emanzipation aus der Bindung an Religion und Theologie. Die prekäre Situation christlicher Gläubigkeit spitzte sich zu, seit Charles Darwin 1859 seine bahnbrechende Abhandlung

¹ Meyer 7f. Vgl. Literatur im Anhang.

² Le Opere di Galileo Galilei, hg. v. A. Favaro, Bd. 19, 321; zitiert bei O. Loretz, Galilei und der Irrtum der Inquisition, Kevelaer 1966, 102.

„On the origin of species . . .“ veröffentlicht hatte und Darwinismus sowie naturwissenschaftliches Evolutionsdenken siegreich im Kommen waren. Der Mensch sollte auf einmal nicht mehr unmittelbar aus der Schöpferhand Gottes hervorgegangen sein, sondern dem Tierreich entstammen.

Eine weitere Erschütterung, durch die jene Christen plötzlich und unvorbereitet getroffen wurden, kam infolge des Durchbruchs eines weiteren neuzeitlichen Denkens, des historischen nämlich, darin wieder des historisch-kritischen. Da sollten etwa die „fünf Bücher des Mose“ in ihrer heutigen Gestalt nicht von Mose geschrieben, sondern aus mehreren Quellen redigiert sein.³

Solcher „Modernismus“, solcher Liberalismus, ließ das, worauf sich der volkstümliche Protestantismus stützte, ins Wanken kommen und verursachte eine tiefe Irritation und Verletzung. Die eingewurzelte soziale und kulturelle Lebenswelt war bedroht. Man ging zu energischer Verteidigung über, zum Bau von „Dämmen“.⁴

Die Abwehr heißt „Fundamentalismus“

Dieser Damm konnte für Christen der Reformation nur die Heilige Schrift sein, in ihr die göttliche Inspiration und die daraus resultierende Irrtumslosigkeit der Schrift. Durch dieses „Fundamentaldogma“ ist, wie man meinte, ein ganz bestimmtes Bibelverständnis fixiert. Die Bibel enthält fünf „essentials“, zentrale Glaubenswahrheiten. Es sind dies die Gottheit Christi, seine jungfräuliche Geburt, sein stellvertretender Sühnetod, seine leibliche Auferstehung und seine leibliche Wiederkunft.

Von diesen „Fundamenten“ aus wurde die

angestammte Bibelgläubigkeit gegen die Infragestellung durch die Wissenschaft verteidigt. Das publizistische Organ war die theologische Schriftenreihe „The Fundamentals“, die von 1910 bis 1915 in zwölf Bänden erschien. Sie trägt den bezeichnenden Untertitel „A Testimony of the Truth“. 1919 wurde die „World's Christian Fundamental Association“ gegründet und 1920 in einer Zeitschrift „Fundamentalismus“ als Selbstbezeichnung derjenigen gebraucht, welche die „fundamentals“ aufrechterhalten.

Von seinem Ursprung her bekämpft der Fundamentalismus der USA den Darwinismus, und zwar im Unterricht der öffentlichen Schulen. Es kam zum kulturgeschichtlich denkwürdigen „monkey-trial“, dem „Affenprozeß“ von 1925 in Dayton im Staate Tennessee, bei dem ein Biologielehrer verurteilt wurde. Man hatte gesetzlich das Verbot durchgesetzt, im Unterricht die Evolution zu lehren. Für den Fundamentalismus ist es bezeichnend, daß der Staat, sogar trotz Trennung von Kirche und Staat, religiöse Wahrheitsansprüche durchzusetzen hat.

Die Anwendung der historisch-kritischen Methode ist die Apostasie schlechthin, der Abfall vom Glauben der Väter. Moderne Theologie und ihre Methoden werden abgelehnt, Professoren der Geologie und Biologie unter Druck gesetzt. Wenn die Archäologie Aussagen der Bibel in Frage stellt, irrt sie. Es gibt erbitterte Auseinandersetzungen um die Rechtgläubigkeit der theologischen Fakultäten, rechtgläubige Gegenseminare und „Bible-Instituts“ werden gegründet. Gegen alles, was als „Modernismus“ verdächtig ist, wird Krieg geführt. Er ist die gemeinsame Basis, die alle divergierenden Richtungen zusammenhält.

³ Parallel dazu ergeht 1906 auf katholischer Seite die Antwort der Bibelkommission, an der unmittelbaren Autorschaft des Mose sei festzuhalten (DS 3394).

⁴ Meyer 72f.

Die Gegenwehr ist aggressiv

Das feindliche *Gegen* ist die Konstante. Wer den fundamentalistischen Standpunkt nicht teilt, ist ein Feind, ist kein „echter Christ“, ist ein „Namenschrist“. Denn die eigene Position ist die einzig christliche. Man hat die Orthodoxie für sich gepachtet. Die Welt wird in Feinde und Freunde eingeteilt. Gegenüber allen anderen Formen des Christentums, insbesondere gegen jeden vermeintlichen „Liberalismus“, kennt die Feindschaft keine Grenzen (J. Barr).

Einer der Hauptfeinde ist das „soziale Evangelium“ (social gospel), eine Bewegung, die sich, vom Evangelium inspiriert, für die Verbesserung der sozialen Verhältnisse engagierte.⁵ Das sei der Versuch einer Selbsterlösung, die Erlösung muß ganz von Christus kommen, und zwar erst in seiner Wiederkunft. Die Propheten verkünden nicht eine soziale Botschaft, sondern nur die Ankunft des Messias. Der Sozialstaat wird abgelehnt. (Sozialenzykliken, Sozialhirtenbriefe und Befreiungstheologie wären damals schon dem Verdikt verfallen.)

Gegner werden verteufelt, Dialog wird abgelehnt. Der Fundamentalismus, anti-liberal wie er ist, kann anti-ökumenisch, anti-semitisch, anti-freimaurerisch, anti-kommunistisch sein. Er ist ein Protest gegen die moderne Welt, benützt aber heute die modernsten Mittel zur Verbreitung seiner Ideen. Die Gegnerschaft verläuft quer durch alle protestantischen Denominationen. Fundamentalisten bewirken überall Spaltung. Man hat sie „Spaltpilze im Reiche Gottes“ genannt (E. Geldbach). In unseren Tagen hat der Primas der anglikanischen Kirche, Erzbi-

schof Robert Runcie, vor Synodalen gesagt: „Wo es Unfrieden in unserer Welt gibt, da ist die Hand verschiedener Marken des Fundamentalismus nicht weit.“⁶ Die Charakteristik als „aggressives Verteidigungschristentum“ und als „militante Intoleranz“ ist leider nicht unberechtigt. Die Geschichte des Fundamentalismus in den USA ging weiter. Nach politischer Abstinenz griff er am Ende der siebziger Jahre nach der Macht im Staate: „Feinde“ wurden gnadenlos zur Zielscheibe eines politischen Kreuzzugs. „Die Methoden, die nun Verwendung fanden, sind nicht zu Unrecht ‚heiliger Terror‘ genannt worden.“⁷ „Die außenpolitischen Koordinaten der Weltmacht wurden mit der fundamentalistischen Elle von Freund und Feind . . . neu vermessen.“⁸

Enge und Weite des Bibelverständnisses

Dem Wesen des Fundamentalismus läßt sich noch näherkommen, wenn man sein Bibelverständnis dem der katholischen Kirche in Schritten gegenüberstellt. Dabei steht der Enge — signalisiert durch das „nur“ — eine zunehmende Weite gegenüber, in welche die Kirche freilich erst in einem langen und schmerzlichen Prozeß geführt werden mußte.

1. Der Ausgangspunkt für beide Bibelverständnisse ist die gemeinsame christliche Glaubensüberzeugung, daß die Heilige Schrift inspiriert ist, vom Hl. Geist eingegeben. Mit der Inspiration ist Irrtumslosigkeit gegeben. Doch sofort gehen die Wege auseinander. Der Fundamentalismus versteht die Inspiration als Verbalinspiration: Die Bibel sei bis in jedes Wort hinein unmittelbar Werk Gottes, so daß sie in jeder Hinsicht an der Irrtumslosig-

⁵ W. Palaver, Amerikanischer Fundamentalismus, in: Niewiadomski 44.

⁶ Salzburger Nachrichten vom 20. Juli 1989. Dort auch die Bemerkung, daß der Ulster-Unionist und Pfarrer Ian Paisley Mitvorsitzender des Weltkongresses der Fundamentalisten ist.

⁷ Meyer 79.

⁸ Meyer 180.

keit Gottes teilhat.⁹ Die Irrtumslosigkeit erstreckt sich deshalb auch auf die historischen, geographischen, naturwissenschaftlichen und chronologischen Angaben, auf die Zahlenangaben und auf die Namen der Verfasser der biblischen Bücher. Eine Ausnahme würde die Wahrheit aller anderen Aussagen gefährden. — Die katholische Position ist die, daß die Verbalinspiration zwar eine der Inspirationstheologien (Anklänge finden sich bei den Vätern, vertreten wurde sie vor allem von der protestantischen orthodoxen Theologie), aber eben nur eine ist, noch dazu eine nicht haltbare.

2. Eine weitere Enge des fundamentalistischen Bibelverständnisses besteht darin, daß der Unterschied zwischen dem WORT Gottes, das Fleisch geworden ist (Joh 1,14) und dem Wort Gottes in der Heiligen Schrift nicht gesehen wird, so daß das entscheidende Ereignis nicht die Inkarnation ist, sondern die Inspiration. — Dieser Position nicht unähnlich war die der Kirche zu Beginn des Konzils, als der Entwurf „De fontibus revelationis“ vorgelegt wurde: Schrift und Tradition als Quellen der Offenbarung. Joseph Ratzinger sagt dem Entwurf eine „reichlich verbalistische Fassung des Inspirationsbegriffs“ nach.¹⁰ Die Konstitution „Dei verbum“ korrigierte. Nicht Schrift und Tradition sind die Quellen der Offenbarung, sondern die Selbstoffenbarung Gottes in Christus ist Quelle von Schrift und Tradition (Art. 2 und 4). Der Schritt in eine größere katholische Weite ist enorm: Im Wort Gottes, das Jesus Christus ist, existiert ein Überhang, ein „Mehrwert“ gegenüber jeder Artikulierung in menschlicher Sprache. Das Fundament des Christlichen ist das Wunder der Inkarnation und erst als Folge davon das Wunder der Inspiration.

3. Speziell Gen 1—2 darf fundamentalistisch nur als naturwissenschaftlich-historisches Protokoll (nach Art des 19. und 20. Jahrhunderts) verstanden werden. Es wird also unterstellt, die Bibel rede in einer literarischen Gattung, die es zur Zeit ihrer Abfassung noch gar nicht gegeben hat. Im Kurzschlußverfahren wird dieses Verständnis als „wörtlich“ und „buchstäblich“ behauptet. Trotz Hebr 1,1 mit dem Hinweis auf die lebendige Geschichte des Sprechens Gottes in vielerlei Weisen und Formulierungen¹¹ war auch hier der Aufbruch der Kirche in die katholische Weite mühsam, bis dem Konzil die befreiende Aussage gelang, daß die Bücher der Schrift irrtumslos „die Wahrheit lehren, die Gott um unseres Heiles willen in heiligen Schriften aufgezeichnet haben wollte“ (Dei verbum, Art. 11). Die eine Heilswahrheit, daß Gott das Heil der Welt ist, für sie zu ihrem Heil da sein will, wird in allen Büchern und Sätzen der Schrift artikuliert, im „Alphabet“ der Natur-, Geschichts- und Geographiekenntnisse des Verfassers „buchstabiert“. Es ist immer unsere Welt, die in ihrem Unheil des Heiles Gottes bedarf, ob vorwissenschaftlich oder wissenschaftlich von ihr geredet wird. Biblisch ist „Wahrheit“ Treue; die Bibel ist Buch für Buch, Satz für Satz die schriftliche Urkunde der Treue Gottes zu seinem Volk und zu seiner Menschheit. In Menschensprache drückt Gott seine Selbstzusage zur Welt aus; von der ersten bis zur letzten Zeile ist er ihr „Jahwe“. Der menschliche Sprachleib ruft nach umfassendem Verstehen, auch nach dem wissenschaftlichen — im Kontext der neuzeitlichen Aufklärung erst recht.

4. Abnorm wird das fundamentalistische Bibelverständnis, wenn es ihm gar nicht mehr um den Heilsinhalt geht, sondern

⁹ O. Weber, Art. Inspiration II, in: RGG III, 777.

¹⁰ LThK, Das Zweite Vatikanische Konzil II, 500.

¹¹ Vgl. J. Marböck, Bibelauslegung in Kirche und Theologie, in: ThPQ 137 (1989) 139.

wenn es nur mehr zu einer Testfrage der Rechtgläubigkeit wird, um wie mit einem Schlagstock Freund und Feind auseinanderzuprügeln. Wolfgang Beilner ist ohne Einschränkung zuzustimmen: „Jedwedes fundamentalistische Verständnis des Wortes Gottes führt zu absurden bis zu widergöttlichen Konsequenzen.“¹²

Das Ausufern

Der gegenwärtige Gebrauch des Begriffs Fundamentalismus kennt fast keine Grenzen, seine Karriere ist weltweit.¹³ Dies läßt sich nur rechtfertigen, wenn man, von typischen Verhaltensweisen des religiösen USA-Fundamentalismus ausgehend, die Analogie kräftig strapaziert und eher „fundamentalistische Tendenzen“, Haltungen und Mentalitäten meint. Das unreflektiert univok verstandene Substantiv birgt die Gefahr, anderen das Gesamtfeindbild „Fundamentalismus“ überzustülpen, wie es z. B. mit dem Feindbild „Modernismus“ geschehen ist und geschieht. Unter dieser Bedingung ist es nicht unberechtigt, auch Tendenzen früherer Epochen als fundamentalistisch zu kennzeichnen: Es gab die Sache schon, längst bevor sie diesen Namen hatte. — Im christlichen Bereich war die protestantische Konfessionszugehörigkeit bald nicht mehr spezifisch. Nach dem Ersten Weltkrieg griff die Bewegung auf Europa über, nach dem Zweiten bürgerte sich der Sprachgebrauch im kirchlichen Bereich ein.

In der katholischen Kirche gibt es zeitlich parallel zum Fundamentalismus der USA den Integralismus, „einen religiösen Totalitarismus, der dem Glauben (allein) die Antwort auf alle Fragen des privaten und

öffentlichen Lebens entnehmen will“. Eine Eigenständigkeit der irdischen Wirklichkeiten wird nicht anerkannt, das ganze Leben soll beherrscht werden.¹⁴ Der Integralismus ist ein fundamentalistischer Antipode zum Modernismus. Die anti-modernistische Abwehr, in schmerzlicher Erinnerung durch die inquisitorischen Umtriebe des Msgr. Umberto Benigni, bezog sich auf dieselben Phänomene, auf die Bibelkritik vor allem, darüber hinaus auf die neuzeitliche Gesellschaft und ihre Fundamente. Zuvor schon hatte es einen „Anti-Modernismus“ gegeben, den Syllabus Pius IX. von 1864, eine Verurteilung von 80 „Zeitirrtümern“.

Selbstverständlich ist ein Unterschied zwischen den Konfessionen: Das „Fundament“ ist *einmal* die nicht in Frage zu stellende Autorität der Bibel, *das andere Mal* die des Papstes. Der Weg der Kirche zu einer größeren katholischen Weite war auch diesmal mühsam. Im 19. Jahrhundert, im vermeintlich heillosen Chaos als Folge der Französischen Revolution, war die Unfehlbarkeit des Papstes als rettendes Bollwerk angesehen worden. Jeder Äußerung des Papstes kam nach Meinung vieler damaliger Kreise Unfehlbarkeit zu. Das Erste Vatikanum 1869/70 hat einer entgrenzten päpstlichen Verbalunfehlbarkeit eine klare Absage erteilt, indem es die Unfehlbarkeit auf den letzten Ernstfall, auf die Glaubenssubstanz, reduzierte.

Einen Fundamentalisten beirrt dies nicht: Man muß zurück hinter das Erste Vatikanum, die Unfehlbarkeit des Papstes kann nicht weit genug ausgedehnt werden.

Dem Integralismus hat das Zweite Vatikanum eine klare Absage erteilt: Die Autonomie der irdischen Wirklichkeiten entspricht dem Willen des Schöpfers, die

¹² Wir haben gelernt, in: Die Furche vom 10. März 1989.

¹³ Vgl. Th. Meyer (Hg.), Fundamentalismus in der modernen Welt. Die Internationale der Unvernunft, Frankfurt a. M. 1989.

¹⁴ O. v. Nell-Breuning, Art. Integralismus, in: LThK 5,717.

entgegengesetzte Geisteshaltung unter Christen in der Vergangenheit wird bedauert.¹⁵ In der Enzyklika „Redemptor hominis“ schreibt Johannes Paul II., daß das Wesen des Staates nicht verwirklicht wird, wenn die Macht von einer bestimmten Gruppe allen anderen aufgezwungen wird (Nr. 17).

Dieser Weg in die katholische Weite ist für Gruppierungen und einzelne nicht oder kaum mitvollziehbar. Es erübrigt sich aber, fundamentalistische Tendenzen in der Kirche hierzulande (und vermutlich auch anderswo) aufzulisten. Der USA-Fundamentalismus wurde gerade deswegen ausführlich vorgestellt, weil die Parallelen zum katholischen Bereich erstaunlich bis bestürzend sind. Paradox ist es, daß eine solche sich wieder verengende „Katholizität“ als einzig katholisches Maß herhalten muß; anderen, die mit der Kirche in ihre größere katholische Weite gehen, sprechen sie es ab, „wahrhaft katholisch“ zu sein.¹⁶

Traditionalismus — ein Fundamentalismus

Nicht mehr primär der Papst, sondern ein kleiner Ausschnitt aus der großen und reichen Tradition der Kirche ist jetzt das „fundamental“. Tradition ist hier nicht die eine andauernde „traditio“ Christi, seine Selbsthingabe an die Kirche und an die Welt in sakramentalen Gefäßen, den vielen Weisen des Tradierens nämlich. Sie werden losgelöst von ihrem Inhalt und weitergereicht, „wie eine Kette von Arbei-

tern sich Ziegelsteine zuwirft“.¹⁷ Dann wird auch noch ein abschließender Strich gezogen und sozusagen dem Heiligen Geist ab einer Zeitmarke Hausverbot erteilt, nämlich die Kirche an Christi Wort zu erinnern (Joh 14,26) und sie in die ganze Wahrheit einzuführen (Joh 16,13). Und schließlich wird die so verstandene Tradition absolut gesetzt, als „zeitlos von Anfang an“ und daher immer zwingend gültig. Eine wachsende Verengung gegenüber dem Traditionsbegriff des Konzils ist eklatant.¹⁸ Nach Urs von Balthasar ist der Traditionalismus der Ursprung aller Schismen.¹⁹

Das bekannte Beispiel im katholischen Bereich ist Lefebvre. Unverhohlener Traditionalismus ist die Infragestellung oder Ablehnung des letzten Konzils: Es war ein Unglück; es sei gescheitert; es war der Beginn eines beispiellosen Zusammenbruchs und der Selbstzerstörung der Kirche; es habe dem Modernismus auf breiter Bahn Einlaß gewährt; durch seine Neuerungen seien Tausende von Menschen aus der Kirche vertrieben worden; wir müssen zurück zur vorkonziliaren Kirche. Die Verweigerung der Mitarbeit in nachkonziliaren Gremien gilt (trotz Codex) als religiöse Haltung.²⁰ Die Ablehnung nachkonziliarer Reformen wird durch angebliche Marienerscheinungen und andere Privatoffenbarungen kräftig untermauert. Die Rücksichtnahme auf die das Konzil ablehnenden Kreise hemmt die Rezeption des Konzils; der Schaden für die Gesamtkirche ist nicht abzusehen.²¹

¹⁵ Vgl. die Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute, Art. 36, und die Erklärung über die Religionsfreiheit.

¹⁶ In Frankreich sympathisieren fundamentalistische Kreise relativ offen mit dem Mordbefehl gegen Salman Rushdie: FAZ vom 22. April 1989.

¹⁷ Von Balthasar 228.

¹⁸ Vgl. die Dogmatische Konstitution über die Offenbarung, Art. 8.

¹⁹ Von Balthasar 226.

²⁰ Leserbriefe in verschiedenen Zeitungen.

²¹ So der Wiener Weihbischof Helmut Krätzl auf einem Symposium in St. Paul-de-Vence, Manuskript; vgl. Salzburger Nachrichten vom 21. Juni 1989.

Versteckter Traditionalismus ist es, wenn die Institution Kirche mittelalterlich als klerikaler Papalstaat (miß)verstanden und wenn versucht wird, die Laien ausschließlich in den Weltdienst abzu-drängen.

„Was von den Traditionalisten jeglicher Färbung nicht gesehen wird, ist die Tatsache, daß die Kirche mit dem Zweiten Vatikanum über eine lange Strecke eines pyramidalen Verständnisses (der Papst als oberste Spitze, dann durch den Klerus der Abstieg zu den Laien) zur altkirchlichen Ekklesiologie der Communio zurückgefunden hat, ohne deshalb mit der historischen Tradition zu brechen.“²²

Wenn sich die christliche Religion selbst und jede kirchliche Verkündigung von der Heiligen Schrift nähren muß, dann erst recht das kirchliche Selbstverständnis. Ein Traditionsbeweis ohne Schrift ist prekär. Gerade dieser Rückgang zur Schrift, zum Denken in biblischer Ursprünglichkeit und Weite, ist traditionalistischer Mentalität verdächtig.

Subtiler Traditionalismus ist es, die biblische Weisung: „Prüft alles, und behaltet das Gute!“ (1 Thess 5,21) zu mißachten und zur Sicherheit vorerst einmal alles neu Aufbrechende ungeprüft zu verurteilen und traditionalistische Tendenzen zu favorisieren.

Über den christlichen Bereich hinaus ist fundamentalistische Mentalität virulent in der jüdischen Orthodoxie, im Islam (wo er etwa im Iran im Namen der absoluten Wahrheit eines unbarmherzigen Gottes eine theokratische Herrschaft errichtete), in neureligiösen Bewegungen (mit ihrem freiwilligen Verzicht auf Mündigkeit), auf politischem Gebiet z. B. in gewissen grün-alternativen Bewegungen.

Die neuzeitliche Aufklärung und die Angst vor ihr

Die Konstante der Fundamentalismen, das „Gegen“, läßt sich jetzt weiter präzisie-

ren: als Reaktion auf die in der Neuzeit gewordene Weise, in der Welt Mensch zu sein, als Feindschaft gegen die Substanz der Aufklärung, als Ablehnung der pluralen Demokratie, der Menschenrechte, der religiösen Toleranz, der politischen Selbstbestimmung. Der Fundamentalismus hält dies für Fehlentwicklungen. Er ist eine der geschichtlichen Gestalten der Gegenaufklärung.

Mensch zu sein ist anspruchsvoller geworden als in Epochen zuvor. Der Mensch ist aufgestanden in seine emanzipatorische Subjektivität, ist herausgetreten und herausgefallen aus dem tragenden Ganzen der Welt, ist zurückverwiesen nur auf ihn selbst. Auf der Suche nach einem tragenden, unerschütterlichen Fundament erfährt er sich selbst eben nicht als ein solches. Er ist in die Bodenlosigkeit gestoßen, in die Ungeborgenheit, in die Heimatlosigkeit.

Daraus entspringt die Angst (die Wortwurzel ist „Enge“): die Urangst des Menschen um sich selbst, sich zu verlieren; im geheimen ist sie Todesangst. Es ist die Angst, in den Beziehungen zu den Menschen, zur Welt und zu Gott nicht bestehen zu können.²³ Sie ist ein unerschöpfliches Potential, wild um sich zu schlagen.

Die Logik dieser Angst führt zu den fundamentalistischen Reaktionen. Ein unangreifbares Fundament wird etabliert (die Bibel, der Papst, die Tradition). Mit ihm ist Orientierung, Halt und Sicherheit gegeben. Man ist im Besitz der Wahrheit. Die Wahrheit ist ein „Ding“ mit scharfen Kanten als klarer Abgrenzung. Diese Wahrheit hat man gepachtet, man besitzt sie wie einen Gegenstand. Andere, die Feinde, besitzen sie nicht. Man besitzt eine unveränderliche Lebensregel in einem dichten Netz von Vorschriften. Das Lehrgebäude und dessen Interpretation sind

²² Von Balthasar 227f.

²³ Raberger 161.

festgelegt. Undurchschaubar Kompliziertes wird vereinfacht, Negatives auf eine einzige Ursache zurückgeführt (z. B. auf das Konzil). Konzepte sind monolithisch und werden ohne Rücksicht auf Verluste durchgeführt. Es herrschen wieder „klare Verhältnisse“. Der Feind ist mit allen Mitteln zu bekämpfen, auch durch Unterstellung, Intrige, Denunziation, Bespitzelung. Für einen Dialog ist kein Platz im System, die kompromißlose Intoleranz wird zur gottgewollten Tugend.

In diesem geistigen Gehäuse findet der Mensch seine verlorene Heimat und Geborgenheit wieder; die Abschottung ist willkommen. Daß sich die Zahl der Freunde durch Rechthaberei vermindert, muß „um der Wahrheit willen“ stolz ertragen werden: „Ich gehöre zu den wenigen.“ Es wächst das Bewußtsein der Auserwählung und der Zugehörigkeit zum heiligen Rest, der Selbstwert der eigenen Person. Es ist eine Auserwählung gegen die anderen, nicht für sie, wie es biblisch-katholische Weite wäre.

Gewisse seelische Dispositionen sind ein fruchtbarer Boden für fundamentalistische Auswüchse: etwa die angeborene Sehnsucht nach klaren und bündigen Formeln; das Konkurrenz- und Feinddenken; fromme Unbarmherzigkeit und schroffer Rigorismus, die als Zeichen der Vollkommenheit oder gar der Heiligkeit angesehen werden; der Idealismus, der bereit ist, „über Leichen zu gehen“; Neigung zu Dogmatismus und Fanatismus; wenn an ethischen Lebenswerten die Wahrheit oder die Gerechtigkeit eher an oberster Stelle steht als die Liebe oder die persönliche Bindung.²⁴

Gott ist anders

Hinter solchen Haltungen steht ein Gott,

der selber ein „Fundamentalist“ ist. Der aggressive Verteidiger seiner selbst macht aggressiv *seinen* Gott zum aggressiven Erfüllungsgehilfen. Gott ist einzig oder zumindest primär ein gerechter Gott, für ihn gibt es nur zu belohnende Freunde und zu bestrafende Feinde. Er ist ein Gott, der das Fürchten lehrt. Die Hölle für die Feinde mit vielen Verdammten ist ein Schibboleth. Urs von Balthasar wurde als Häretiker beschimpft, weil er es als christliche Pflicht ansah, für alle Menschen zu hoffen.²⁵

Der Gott Jesu, der Gott von Joh 3,16 und 1 Joh 4,8.16, ist das nicht. Und die Enzyklika „*Dives in misericordia*“ Johannes Pauls II. wurde vergeblich geschrieben. Versteht man den Prozeß der Neuzeit und die Gegenbewegung Fundamentalismus als Zeichen der Zeit, auf welche die Kirche im Ausrichten ihrer Botschaft zu achten hat, werden wir unausweichlich dazu verhalten, uns von Jesus Christus noch entschiedener in seinen Gott einweisen zu lassen. Dämonische Züge müssen aus dem Gottesbild entfernt werden.

Ein Weiteres ist nicht weniger dringend. Dem neuzeitlichen Menschen wurden im wachsenden Maß alle Handgreiflichkeiten entzogen, die ihm Halt für seinen Gottesglauben waren: Die Erde verlor ihre Stellung als Mittelpunkt und ihre Stockwerke. Die Vorstellung eines massiven Eingreifens Gottes in die Welt und in den Lauf der Geschichte ging verloren — und damit viel an Anschaulichkeit. Das alles öffnet wieder den Blick auf den Gott Jesu hin, zum göttlicheren Gott. Um ihn und mit ihm ringt Jesus auf dem Ölberg (Mk 14,36) und auf Golgota (Mt 27,46). Entscheidend aber ist, daß dieser göttlichere Gott nicht weltferner ist, wie es sich dem Denken aufdrängt, sondern ungleich weltnäher. Die Menschwerdung ist der

²⁴ Hole 74.

²⁵ Kleiner Diskurs über die Hölle, Ostfildern 1987, 9.

Beweis. In der Entäußerung (Phil 2,7) des geliebten Sohnes erfährt Gott, wie es ist, von Gott verlassen zu sein. Sich selbst das bitterste Menschenschicksal nicht zu ersparen, das ist höchste solidarische Nähe zur Menschenwelt, ist ihr blutiger Ernst. Göttlicher ist der Gott Jesu darin, daß er abgründig menschlich ist. Und statt Handgreiflichkeiten nachzutrauern, sollte sich der Christ entschiedener dorthin wenden, wo der göttlichere Gott „zum Greifen nah“ ist: im Menschen Jesus Christus (1 Joh 1,1). Man hat gesagt, daß für die biblischen Menschen, die Jesus begegneten, Gott kein Problem war. Dem Christen enthüllt sich im Sohn, dem Höhepunkt der Menschenwelt und Welt, auch deren Gabecharakter, der ihn auf den Geber hinweist (Apg 17,25). Durch seinen Heimgang zum Vater ist uns Christus für jetzt wiederum entzogen. Greifbar, hörbar, sichtbar ist er in seinem „Leib“, in jedem der geringsten Brüder vor allem (Mt 25,40.45).

Es gibt defiziente Reaktionen auf das Schwinden handgreiflicher Vorstellungen. Man stützt und stürzt sich auf Erscheinungen, auf Privatoffenbarungen (die sehr wohl Stufen zum Glauben sein könnten), auf Strafgerichte Gottes. Karl Rahner dazu klassisch-biblisch: „Auch die Liebhaber der Offenbarungen und Erscheinungen sollten nicht vergessen: In Armen und Notleidenden ‚erscheint‘ uns Christus am gewissensten.“²⁶ — Die fundamentalistische Reaktion ist der brutale Zugriff auf die Markierungen, die uns in Christus gegeben sind, damit wir zum Vater finden. Die Wegweiser zu Gott (die Schrift, der Papst, die Tradition) sind nicht selber das Ziel, sind schon gar nicht Hölzer, um Gott daran festzunageln und sie als verletzende Waffe zu gebrauchen. Gottesmarken sind kein Gottesersatz. —

Eine letzte Reaktion ist der Verlust des Gottesglaubens. Gott entschwindet aus der Welt und verschwindet.

Einige Konsequenzen

1. Der Fundamentalismus ist ein Spiegel. Wir werden aufmerksam gemacht auf den unveräußerlichen Wert des Wortes Gottes und seiner Bezeugung. Die Theologie darf sich an eine ihrer Aufgaben erinnern lassen, an ihren glaubensbarmherzigen Samariterdienst. — Doch verzerrt und entstellt dieser Spiegel. Gewiß gehört zum Evangelium die Apologia, sie ist eine Form der Verkündigung. Die biblische Weisung 1 Petr 3,15f verabscheut aber Gewalt, verlangt Dialog, nämlich das Stehen von Rede und Antwort, verlangt Bescheidenheit und Ehrfurcht, vor allem das Zeugnis eines rechtschaffenen Lebens. Vorbedingung ist, den Fundamentalismus bei sich selbst zu entdecken. Er ist der dunkle Schatten des Glaubens in jedem.

2. Der größere Gott provoziert größeren Glauben in dünnerer, aber reinerer Luft. Der Entzug des Grundes, der vermeintlich getragen hat, in sich aber nicht Gott ist, sondern eine Einweisung in den immer göttlicheren Gott, ist zuerst eine schmerzliche Beraubung, der „dunklen Nacht“ der Mystik ähnlich. Das Wagnis, das „ungesicherte Sich-anheim-Geben an Gott“ (P. Hünemann), ist größer geworden, die Verweigerung des Wagnisses verständlicher. Doch ist der Kaufpreis nicht zu hoch. Immer deutlicher hat die Neuzeit die Nichtgöttlichkeit der Welt erkannt; die Redivinisierung durch neureligiöse Bewegungen wird das Rad nicht zurückdrehen können. Hier eröffnet christliches Glauben einen Höhenweg: Der auf sich selbst zurückgeworfene Mensch der Moderne nimmt die Lebensgemeinschaft

²⁶ Visionen und Prophezeiungen, Freiburg—Basel—Wien ²1987, 7.

mit Christus an und läßt sich mit ihm ins „Herz“ der Welt, in Gott, eingründen, und sich gerade so in der umfassendsten Kommunikation, in der Kommunikation mit allem, was ist, beheimaten. Eine Versenkung aus Eigenem in ein Allgefühl ist ein schwacher Ersatz. — Im Christusglauben macht der Mensch von seiner Freiheit den höchsten Gebrauch; es ist die Selbstbindung an das zuhöchst befreiende Du: „Du führst mich hinaus ins Weite“ (Ps 4). Befreit wird der Mensch von der Vergeblichkeit, allen Halt in Verabsolutierungen finden zu müssen. Befreit wird er zu Toleranz und Gelassenheit von einem Gott, der seine Sonne aufgehen läßt über Bösen und Guten und regnen läßt über Gerechte und Ungerechte (Mt 5,45), der Weizen und Unkraut wachsen läßt bis zur Ernte (Mt 13,30). Die unüberschaubare Pluralität braucht nicht mehr zu ängstigen: Das Stehen im Abba-Vater ist ein Darüberstehen mit ihm.

Die Theologie und die Kirche haben auch im Verständnis des Glaubensaktes den Weg in die biblisch eröffnete Weite angetreten. Gott ist nicht nur ein Gegenstand des Fürwahrhaltens (*credere Deum*), nicht nur der Garant des Lehrgebäudes (*credere Deo*), sondern das Ziel (*credere in Deum*) der Selbstüberantwortung des Menschen als ganzen in Freiheit.²⁷

3. Wie mit Fundamentalisten umgehen? Daß die Bewegung durch Bildung und Wissen verschwinden werde, wird vom Wesen und von der Erfahrung der Gegenwart her widerlegt. Den Dialog halten sie für einen Verrat an der Wahrheit. Ob die Bitte einen Erfolg hat, den rechten katholischen Glauben den anderen erst dann abzusprechen, wenn dies ausdrücklich und eindeutig feststeht und nicht nur unterstellt wird, ist eher ungewiß. Dies gilt

auch von der Bitte, negative Allgemeinurteile zu unterlassen, daß es z. B. keine theologische Fakultät gebe, an der nicht eine Häresie gelehrt werde. Vom Geist Christi her bleibt realistisch zuletzt nur das Ertragen, die Haltung, die andere nicht exkludiert. Fundamentalismus ist in seiner tiefsten Wurzel Kleingläubigkeit. Es gäbe die biblische Bitte: „Ich glaube, hilf meinem Unglauben!“ (Mk 9,24). Es ist also Gnade, im Fühlen der Bodenlosigkeit das Standfassen im immer größeren Gott zu erspüren. Weil dies Gnade ist, kann um sie gebetet werden.

4. Die Sorge in der Kirche muß es sein, daß die christliche Botschaft nicht zu einem Gesetz wird, zu einem Gesetz der Furcht und des Zwanges; daß nicht im Namen Christi eine Härte ausgeübt wird, die er selbst nie geübt hätte²⁸ (vgl. auch Mt 23,4); daß der Haß gegen vermeintliche Feinde Gottes nicht als Gottesliebe verstanden wird; einzusehen, daß Rechtgläubigkeit ohne evangeliumgemäße Werke etwas Abgestorbenes und Widersinniges ist, nur ein „Glaube“, wie ihn auch die Dämonen haben (Jak 2,14–26); daß man endlich einmal die Fiktion eines christlichen Glaubensstaates verabschiedet, der mit weltlicher Macht religiöse Ansprüche durchzusetzen hat; daß Auseinandersetzungen durch Argumente und nicht durch Macht entschieden werden; einzusehen, daß fundamentalistische Tendenzen die Evangelisierung der gegenwärtigen Welt im Keim zunichte machen; einzusehen, daß die Wahrheit nicht ein Ding ist, sondern eine Person, nämlich Jesus Christus (Joh 14,6) in seinem nie einzuholenden Reichtum; daß bewußt bleibt, daß der Prozeß des Hineingeführtwerdens in die ganze Christuswahrheit (Joh 16,13) nicht abgeschlossen und des-

²⁷ Vgl. Dogm. Konstitution über die Offenbarung, Art. 5.

²⁸ Von Balthasar 222.

halb Offenheit geboten ist; daß die Kirche, durch die Güte und Menschenfreundlichkeit ihres Herrn (Tit 3,4) geprägt, anziehend und sympathisch wirke; daß

die Kirche der Enge des Fundamentalismus ihre ungebrochene Katholizität gegenüberstelle.

Ausgewählte Literatur:

S. E. Ahlstrom, Art. Fundamentalismus, in: RGG II, 1178f.

Hans Urs von Balthasar, Integralismus heute, in: *Diakonia* 19 (1988) 221—229.

Günter Hole, Fundamentalismus . . . , in: Paul M. Zulehner (Hg.), *Pluralismus in Gesellschaft und Kirche*, München—Zürich 1988, 56—85.

Wilfried Joest, Art. Fundamentalismus, in: TRE 11, 732—738.

Klaus Kienzler, Fundamentalismus im Christentum, in: *zur Debatte* 19 (1989) 4f.

Thomas Meyer, Fundamentalismus — Aufstand gegen die Moderne, Hamburg 1989.

Józef Niewiadomski (Hg.), *Eindeutige Antworten?* Thaur ²1988.

Walter Raberger, Der Fundamentalismus — Eine Illusion? In: *ThPQ* 134 (1986) 160—169.

David Seeber, Zurück zu den Wurzeln, in: *HerKorr* 43 (1989) 2f.

HANS URS VON BALTHASAR DAS GANZE IM FRAGMENT

Aspekte der Geschichtstheologie
357 Seiten. Ganzleinen DM 45,—
Neuausgabe 1990

Jeder weiß, das alles, was Menschen leben und tun, ob es nun beglückt oder enttäuscht, immer und auf jeden Fall Fragment ist. Ein Bewußtsein von der Unvollendbarkeit, die letztlich jedem menschlichen Werk anhaftet, ist aber nur denkbar, wenn der Mensch von einem vollendeten Ganzen weiß, das war, ist und bleibt. In der Strahlungskraft göttlicher Ganzheit in das Zeitliche, Vergbliche und Sterbliche unserer Welt liegt die unüberholbare Neuheit der christlichen Botschaft. Diese zeigt einen möglichen Weg zur Ganzheit, die den echten Wert der Fragmente in sich vereinigt. Dies gilt für den einzelnen Menschen wie für die Geschichte im ganzen. Wie auch sonst bezieht von Balthasar hier einen Standpunkt der Mitte und des Ausgleichs. Er wendet sich gegen modische Zeitströmungen genauso wie gegen das Festhalten an alten Machtpositionen. Die Liebe ist der zentrale Punkt, um den sich letztlich alles Denken und Tun bewegt.

JOHANNES VERLAG EINSIEDELN
Lindenmattenstraße 29, D-7800 Freiburg